

Unsere Gärten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **30 (1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

U N S E R E G Ä R T E N

Aus der Fülle der Fragen neuzeitlicher Gartengestaltung greifen wir im vorliegenden Hefte einige heraus, welche uns besonders aktuell erscheinen. Wir knüpfen dabei in freier Weise an die Ausstellung «Garten und Haus» an, welche das Gewerbemuseum Basel im Juni dieses Jahres durchgeführt hat und danken der Direktion für die Überlassung verschiedener Bilder zur Veröffentlichung in unserer Zeitschrift.

Mit dem Aufsatz «Vom Zauber englischer Gärten» weisen wir auf die grundsätzliche Bedeutung englischer Gartengestaltung für die Entwicklung des europäischen Gartens im 19. Jahrhundert und noch heute hin. Der Aufsatz «Garten und Plastik» befaßt sich mit der Bereicherung unserer Gärten durch die richtige Aufstellung guter

Skulpturen; er wendet sich an die Gartenbesitzer und Künstler. In wieweit «Garten und Landschaft» eine lebendige Einheit bilden können, ist eine Frage, die näher zu betrachten heute besonders aktuell ist, machen sich doch Entwicklungstendenzen bemerkbar, die, wie in der Architektur, ortsfremde und folkloristische Elemente entlegenster Gegenden aufweisen. «Die Beziehungen von Haus und Garten» sind vielfältige. Ebenso sind es diejenigen von «Wohnung und Garten» oder «Siedlung, Stadt und Grünraum», Fragen die in einem späteren Hefte zur Darstellung gelangen sollen. Grundsätzliche Teilfragen werden in den Aufsätzen «Der Zeitfaktor und die Gartengestaltung» und «Wann und wie umfriedet wir unsere Gärten» erörtert.
Die Redaktion.

Vom Zauber englischer Gärten

von Conrad D. Furrer

... die Menschen wollen ja gar nicht glücklich sein, das wollen nur die Engländer.
Nach Friedrich Nietzsche.

England ist der Prototyp jener Insel voll Zauber, die Shakespeare im « Sturm » zum Schauplatz der Handlung wählte. Der erste Eindruck nüchternen Geschehens, den jemand empfangen mag, wenn er sie zuerst betritt, weicht bald der Beobachtung, daß ihre Bewohner, wenn auch unausgesprochen, in besonders enger Verbindung mit der Natur und ihren wirksamen Kräften leben. Wechselt die Landschaft von Ost nach West, von Süd nach Nord auch unzählige Male, eine seltsame Verzauberung liegt überall auf ihr. Über die blendend weißen Kalksteinwände der Küste Kents scheinen einst grünbeschäumte Wellenberge landeinwärts gerollt und auf ein Zauberwort in den Hügeln der Downs erstarrt zu sein. Im Norden lassen unaussprechbare Namen vermuten, daß die Bewohner aus einem fernen Lande stammen, nach dem sie schweigsam suchen, wenn sie durch die endlose, grüne Weite schottischen Hochlands schreiten, das Gewehr über die Schulter gehängt. Zwar hat, wie andernorts auch hier, über dieses Zauberland die Zivilisation des 20. Jahrhunderts ihr Spinnwebgewebe ausgebreitet. Wo sich die Straßenfäden ihres Netzes kreuzen, liegen auch hier amorphe Fladenstädte. Noch sind die Maschen aber weit genug, um in den Zwischenräumen jene Perlen englischer Kultur zu bergen: die Landhäuser und ihre Gärten. Nirgends sind wie hier Haus und Garten ein Begriff. Singt doch schon ein Kinderreim:

« Ich ging einst in ein Haus, doch war es gar kein Haus,
Es hatte viele Stufen und große weite Zimmer,
Doch nirgends war ein Garten, ein Garten, ein Garten,
Ein Haus, ein Haus, das war es nie und nimmer. »

Wie Haus und Garten, so hängen auch Garten und

Landschaft eng zusammen. Die englische Landschaft ist an und für sich ein großer Garten, in ihrem Aussehen bestimmt durch das Schachbrettmuster der von Hecken gesäumten Rasenweiden. Die Cisterzienser, die schon im 12. Jahrhundert feine Wolle für die flämischen Webstühle erzeugten, leiteten eine Entwicklung ein, die im Verlauf eines halben Jahrtausends England in einen Parkgrund gewandelt hat. Rasen und Hecken gliedern die Fläche, Bäume, einzeln und in Gruppen den Raum; alle zusammen binden den Garten in die dunstig grüne, weite Landschaft ein. Rasen, Hecke und Baum sind zugleich die drei Bauelemente des Gartens, der immer ein räumliches Gebilde ist.

Ausgangspunkt für die Gestaltung des Gartens ist das Verhältnis des Menschen zur Natur. Es liegt im Wesen eines seefahrenden Inselvolkes, ständig in engster Verbindung mit den Naturgewalten zu leben, sich ihnen anzupassen, nicht um sich dabei aufzugeben oder zu verlieren, sondern im Gegenteil um sich dabei aufs Einfachste behaupten und durchsetzen zu können. Vergeblich würde man denn auch beim Engländer jenes sentimentale Naturgefühl suchen, die auflösende Schwärmerie, die sich von Rousseau herleitet. Sein Verhalten der Natur gegenüber gibt viel eher jenes Zitat aus Plotin wieder, das Coleridge in seiner Betrachtung « Das Tal menschlichen Lebens » anführt: « Sollte irgendeiner Sie aber fragen, wie Sie wirkt, und wäre Sie gütig genug, ihn anzuhören und darüber auszusagen, so würde Sie antworten, es ziemt sich nicht, daß du mich mit Fragen bedrängest, vielmehr sollest du schweigend verstehen, so wie auch ich schweige und ohne Worte wirksam bin. »